



SALZBURGER
KULTURVEREINIGUNG

ORCHESTRA SINFONICA DI MILANO

EMMANUEL TJEKNAVORIAN - DIRIGENT
KIRON ATOM TELLIAN - KLAVIER

27./28./29. MAI 2026 - 19.00
GROSSES FESTSPIELHAUS

Mi, 27. Mai 2026

Abo: Große Symphonie



GIOACHINO ROSSINI (1792 – 1868)

Ouvertüre aus „Semiramide“ (1823)*Spieldauer: ca. 12 Minuten*

FRANZ LISZT (1811 – 1886)

**Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2
(1830/1861)**

Adagio sostenuto assai – Allegro agitato assai –

Allegro moderato –

Allegro deciso – Marziale un poco meno allegro –

Allegro animato

Spieldauer: ca. 22 Minuten

— PAUSE 20 Min. —



LUDWIG VAN BEETHOVEN (1770 – 1827)

Symphonie Nr. 7 (1811/12)

Poco sostenuto – Vivace

Allegretto

Presto

Allegro con brio

*Spieldauer: ca. 40 Minuten***Do, 28. Mai 2026**

Abo: Musik der Meister



GIOACHINO ROSSINI (1792 – 1868)

Ouvertüre aus „Semiramide“ (1823)*Spieldauer: ca. 12 Minuten*

SERGEJ RACHMANINOW (1873 – 1943)

**Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2
(1900/01)**

I. Moderato – Più vivo – Allegro –

Maestoso (Alla marcia) – Moderato

II. Adagio sostenuto

III. Allegro scherzando – Moderato –

Allegro scherzando – Presto – Moderato –

Allegro scherzando – Alla breve. Agitato – Presto –

Maestoso – Risoluto

Spieldauer: ca. 33 Minuten

— PAUSE 20 Min. —



LUDWIG VAN BEETHOVEN (1770 – 1827)

Symphonie Nr. 7 (1811/12)

Poco sostenuto – Vivace

Allegretto

Presto

Allegro con brio

Spieldauer: ca. 40 Minuten

Fr, 29. Mai 2026

Abo: Welt der Musik



SERGEJ RACHMANINOW (1873 – 1943)

**Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2
(1900/01)**

I. Moderato – Più vivo – Allegro –
Maestoso (Alla marcia) – Moderato

II. Adagio sostenuto

III. Allegro scherzando – Moderato –
Allegro scherzando – Presto – Moderato –

Allegro scherzando – Alla breve. Agitato – Presto –
Maestoso – Risoluto

Spieldauer: ca. 33 Minuten

— PAUSE 20 Min. —



HECTOR BERLIOZ (1803 – 1869)

**Symphonie fantastique (1830/31)
Épisode de la vie d'un artiste
(Episode aus dem Leben eines Künstlers)**

1. Rêveries, Passions (Träumereien, Leidenschaften)
2. Un bal (Ein Ball)

3. Scène aux champs (Szene auf dem Lande)

4. Marche au supplice (Gang zum Hochgericht)

5. Songe d'une nuit du sabbat (Traum eines Hexensabbats)

Spieldauer: ca. 55 Minuten



ORCHESTRA SINFONICA DI MILANO
EMMANUEL TJEKNAVORIAN - Dirigent
KIRON ATOM TELLIAN - Klavier

© Shervin Lainez, Oliver Borchert



SALZBURGER
KULTURVEREINIGUNG



Im Sinne der Nachhaltigkeit verzichten wir
auf die Übergabe von Blumen an die Künstler:innen.
Stattdessen erhalten die Dirigent:innen, Solist:innen,
Orchester und Ensembles als Dankeschön
für Kunst und Natur eine

BAUMPATENSCHAFT

für den Künstlerwald
bei unserem Partner Naturhotel Forsthofgut

GIOACHINO ROSSINI

* 29. Februar 1792, Pesaro, Italien
† 13. November 1868, Passy bei Paris

Ouvertüre aus „Semiramide“

Entstehungszeit:
Winter 1822/23, Venedig

Uraufführung:
3. Februar 1823, Teatro la Fenice, Venedig

Spieldauer:
ca. 12 Minuten

„IL SIGNOR CRESCENDO“ Semiramide-Ouvertüre

Gioachino Rossini war nicht nur ein Meister der Opera buffa, sondern auch einer der späten Seria-Oper, der oft neue Wege beschritt. Über „Semiramide“ meinte er: „Es ist die einzige meiner italienischen Opern, die ich in Ruhe schreiben konnte. Mein Vertrag erlaubte mir vierzig Tage.“ Er beendete das 34. seiner 39 Werke für das Musiktheater, die er zwischen 1812 und 1829 schuf, sogar schon nach dreiunddreißig Tagen. Gaetano Rossis Libretto beruht auf Voltaires „Sémiramis“ (1748). Die babylonische Titelheldin und Köni-

gin sucht einen Nachfolger für ihren ermordeten Gatten. Ein Orakelspruch scheint ihre Liebe zum Feldherrn Arsace zu bestätigen, doch dieser wird vom Oberpriester als ihr eigener Sohn entlarvt und muss von der Mutter erfahren, dass sie selbst die Mörderin des Königs war. Der Sohn verzeiht ihr zwar, tötet sie aber in einer düsteren Gruft aus Versehen – eigentlich wollte er den Mordgehilfen Assur hinrichten. Des Volkes Stimme führt schließlich Assur der gerechten Strafe zu und Arsace kann den Thron besteigen. Zu dieser blutigen Geschichte, die uns an die fluchbeladenen altgriechischen Atriden denken lässt, hat Rossini eine seiner reichhaltigsten tragischen Partituren geschaffen.

Die glanzvolle Ouvertüre ist eine der wenigen Rossinis, die er nicht mehrfach verwendet hat und bringt nur Motive aus der folgenden Oper. Markante Paukensoli und geheimnisvoll leise Streicherpassagen führen zu Crescendi und zu einer lyrischen, melodisch berückenden Hornserenade mit Pizzicato-Begleitung, ehe die ersten Violinen den Presto-Teil mit Energie und Eleganz beginnen und die Holzbläser scharfe Kommentare dazu abgeben. Als zweites Thema erklingt ein mitreißender Marsch, der sich immer mehr steigert; nicht zu Unrecht wurde Rossini auch als „Il Signor Crescendo“ bezeichnet. Auf eine brillante Wiederholung folgt unausweichlich ein tragisches Ende.



FRANZ LISZT

* 22. Oktober 1811 in Raiding, damals Ungarn,
heute Burgenland/Österreich

† 31. Juli 1886, Bayreuth

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2

**Adagio sostenuto assai – Allegro agitato assai –
Allegro moderato –
Allegro deciso – Marziale un poco meno allegro –
Allegro animato**

Entstehung: 1830 bis 1861

Uraufführung: 7. Jänner 1857, Weimar,

Dirigent: Franz Liszt, Solist: Hans Bronsart von Schellendorf

Spieldauer: 22 Minuten

VIRTUOSES UND VISIONÄRES

Franz Liszts Werke für Klavier und Orchester sind zwar ohne die legendäre Virtuosität des Verfassers nicht denkbar, aber keine Virtuosenkonzerte im Sinn einer pianistischen Exhibition mit Begleitung des Orchesters, sondern höchst experimentelle Werke. Liszt, der nach seiner Karriere am Konzertflügel zum stilbildenden Schöpfer symphonischer Dichtungen, zum gefeierten Dirigenten, zum Haupt der „neudeutschen Schule“ neben seinem Freund Richard Wagner und schließlich zum Visionär an der Schwelle zur atonalen Moderne wurde,

vereint wie kaum ein anderer Künstler den Glanz und die Widersprüche seines Jahrhunderts. Der umschwärmte, in freien Beziehungen lebende und liebende Salonlöwe, der spätere Abbé, der für seine ungarische Heimat schwärmende Weltbürger österreichischer Herkunft und französischer Bildung, in vielen Sprachen firm, war zeitlebens ein phantasiereicher Erforscher der musikalischen Wissenschaften. Mehr als drei Jahrzehnte lang feilte er immer wieder an seinem 2. Klavierkonzert. Selbst nach der erfolgreichen Uraufführung einer „endgültigen“ Version 1857 in Weimar, mit Liszt am Pult und seinem Schüler Hans Bronsart am Flügel, kam es noch zu Revisionen.

„Ich kann mit wenig Bausteinen ein musikalisches Gebäude errichten“, so erklärte Liszt seine Kompositionstechnik. „Andere benötigen dazu das Tausendfache an Material. Ich sage, dass es in der Zukunft wenig Baustoffe geben wird und dass man ein guter Meister sein muss, um damit zurechtzukommen. Nicht in der Verschwendung liegt das Wesentliche, sondern in der Einschränkung auf das Wesentlichste. Eine Idee muss vorhanden sein, nicht eine Ballung von Pseudo-Ideen.“ Das A-Dur-Konzert, ursprünglich „Concert symphonique“ genannt, beruht auf einem einzigen Leitmotiv, welches in den sechs pausenlosen Abschnitten einer ständigen Verwandlung unterliegt. Ein zarter Holzbläsersatz beginnt das Konzert, ehe sich die daraus entwickelnden Arabesken des Klaviers mit Horn- und Cellosoli verbinden. Das Orchester ist der wesentliche Träger der musikalischen Entwicklung. Ein Kaleidoskop der Stimmungen entsteht, welches symphonisch durchdrungen ist und das Spannungsverhältnis zwischen Solo und Kollektiv auslotet. Marschklänge führen über lyrisches Verweilen zum rasanten Finale.



LUDWIG VAN BEETHOVEN

getauft am 17. Dezember 1770 in Bonn, Kurköln
† 26. März 1827 in Wien, Kaisertum Österreich

Symphonie Nr. 7

Poco sostenuto – Vivace

Allegretto

Presto

Allegro con brio

Entstehungszeit: 1811/12, Wien

Uraufführung: 8. Dezember 1813, Wien,

Redoutensaal der Wiener Universität,

Dirigent: Ludwig van Beethoven

Spieldauer: ca. 40 Minuten

EINE APOTHEOSE DES TANZES?

Ludwig van Beethoven brachte seine 7. Symphonie in A-Dur op. 92 im Jahr 1813 am Festtag Maria Empfängnis in Wien zur Uraufführung. Die allgemeine Aufmerksamkeit galt bei dieser Akademie eher dem pompösen Schlachtengemälde „Wellingtons Sieg“ und der Tatsache, dass der bereits weitgehend gehörlose Komponist dirigierte – allerdings mit Ignaz Umlauf als Hilfskapellmeister. Unter den Musikern befanden sich so prominente Kollegen wie Antonio Salieri und Louis Spohr und Beethoven hielt es für seine Pflicht, in der Wiener Zeitung „allen den verehrten mitwirkenden Gliedern“ der „Akademie zum Besten der in der Schlacht bei Hanau invalid gewordenen Kais. österr. und Kgl. bayrischen Krieger für ihren bei einem so erhabenen Zweck dargelegten Eifer zu danken.“ Womit klar ist, dass dieses Konzert einer vaterländischen Feier der Siege über den von Beethoven einst als Heros einer neuen republikanischen Zeit gefeierten Napoleon galt. Die Wiener Zeitung druckte offenbar Beethovens Danksagung gar nicht, erwähnte die „ganz neu komponierte große Sinfonie“, bezeichnete das symphonische Meisterwerk und das fragwürdige Zeitbild pauschal als „kraftvolle Kompositionen“ und berichtete, der Beifall sei „bis zur Entzückung“ gestiegen.

Ob die dem Reichsgrafen Moritz von Fries gewidmete 7. Symphonie mit patriotischen Gefühlen in Zusammenhang gebracht werden kann, ist mehr als fragwürdig. Fries war übrigens kein Schlachtenheld, sondern ein Wiener Bankier, Kunstmäzen und Freund des Komponisten und wurde nach seinem Bankrott 1824 zum Vorbild für Raimunds „Verschwender“; eine Persönlichkeit also, die uns Heutigen keineswegs unbekannt vorkommt. Beethovens Verehrer Richard Wagner sah in der A-Dur-Symphonie eine „Apotheose des Tanzes“. Nach der an des Schicksals Pforten klopfenden „Fünften“

LUDWIG VAN BEETHOVEN

Symphonie Nr. 7

27./28. Mai 2026

und der Pastorale mit ihrem genauen Natur-Programm ist diese „Siebente“ jedoch ein mächtiges Stück absoluter Musik. Mag sein, dass ambivalente Gefühle über den Fall des zum Gewaltherrscher gewordenen, anfangs verehrten Napoleon und ein wenig Nationalstolz in diese Musik geflossen sind. Eher plausibel ist die Vermutung, das außerordentlich starke rhythmische Element könnte etwas mit einer Feier des Tanzes zu tun haben. Aber all diese Deutungen greifen zu kurz.

Die Einleitung (Poco sostenuto) mutet geradezu wie ein eigenständiger Satz an. Die Energie kommt immer wieder ins Stocken und wird durch lyrische Episoden unterbrochen. In der Folge (Vivace) arbeitet Beethoven nicht motivisch im strengen Sinn, sondern schichtet und verschränkt Formteile und Themenblöcke ineinander, wahrlich kraftvoll und die gewaltigen Architekturen der Bruckner-Symphonien vorausahnend. Der zweite Satz ist eindeutig Allegretto überschrieben, also kein langsamer Satz. Das ist kein – oft missverständlicher – Truermarsch, sondern lapidar formulierter „Rhythmus an sich“. Musik wie der unerbittliche, aber schnelle Pulsschlag des Lebens. Dem fröhlichen, auftrumpfenden Thema des F-Dur-Scherzos kann man sich nicht entziehen, hier scheint das Tänzerische wirklich Programm zu sein, ehe im Trio ein choralartiges, altes österreichisches Wallfahrerlied zitiert wird, welches besinnlich beginnt, sich aber zu hymnischen Passagen steigert. In der dritten Scherzo-Wiederholung nimmt Beethoven einen dritten thematischen Anlauf, lässt die Musik aber jäh nach Moll umkippen. Fünf gewalttätige Tutti-Schläge beenden das theatralisch aufgeladene Geschehen des Satzes. Im Finale, Allegro con brio, gelingt Beethoven der Spagat zwischen wildester Temperaments-Entladung und grandios beherrschter Form, übrigens einer ganz eigenen Form zwischen Rondo und Sonatensatz. Ein Sturmlauf vom ersten bis zum letzten Takt ist dies, nur zweimal staut sich der Musikfluss an schmetternden Tutti-Takten, um desto sieghafter wiederzukehren.



SALZBURGER
KULTURVEREINIGUNG

HOLLYWOOD CLASSICS

Hollywood als großartige Film- und Musikmaschine hat sich längst mit legendärer Musik und unvergesslichen Szenen in unsere Köpfe geschrieben. Die Soundtracks zahlreicher Klassiker und Blockbuster sorgen für starke Emotionen bei ihren Hörer:innen. In diesem Konzert heißt es also „Film ab (im Kopf!)“, wenn das ORF Radio-Symphonieorchester Wien imposante Filmmusik im Großen Festspielhaus erklingen lässt.

ORF RADIO-SYMPHONIEORCHESTER WIEN
GOTTFRIED RABL - Dirigent

DO, 27. MAI 2027
15.00 & 19.00
GROSSES FESTSPIELHAUS

www.kulturvereinigung.com

© Shutterstock / Serhii Yushkov

SERGEJ RACHMANINOW

* 20. März ^{jul.} 1. April 1873 ^{greg.}, Landgut Semjonowo
bei Staraja Russa im Gouvernement Nowgorod,
Russisches Kaiserreich

† 28. März 1943 in Beverly Hills, Kalifornien/USA

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2

**I. Moderato – Più vivo – Allegro –
Maestoso (Alla marcia) – Moderato**

II. Adagio sostenuto

**III. Allegro scherzando – Moderato –
Allegro scherzando – Presto – Moderato –
Allegro scherzando – Alla breve. Agitato – Presto –
Maestoso – Risoluto**

Entstehungszeit: 1900/01, Krim, Italien

*Uraufführung: 9. November 1901, Moskau,
Philharmonische Gesellschaft, Dirigent: Alexander Siloti,
Solist: Sergej Rachmaninow*

Spieldauer: ca. 33 Minuten

EMOTION UND ELEGANZ

Zweites Klavierkonzert

Sergej Wassiljewitsch Rachmaninow war einer der bedeutendsten Pianisten seiner Zeit und ein Komponist, dem die Fachkritik Salonromantik vorgeworfen und den das Publikum immer geliebt hat. Heute hat sich die hehre Wissenschaft großteils dazu bekehrt, in dem mitunter von Depressionen geplagten, 1917 in den Westen emigrierten Russen einen Meister in der Kunst der Polyphonie und der „tonalen Moderne“ sowie einen typischen Vertreter der slawischen Musik zu sehen, dessen weltmännische Eleganz freilich nicht zu übersehen und zu überhören ist. Der hochgebildete Mann, wie fast alle russischen Genies seiner Zeit dem Landadel entsprossen, beherrschte in Wort und Schrift perfekt die deutsche, französische und später auch die englische Sprache und schrieb sich übrigens im Westen „Rachmaninoff“. Das knapp nach 1900 entstandene zweite Klavierkonzert war einer seiner größten Erfolge und ist bis heute ein Meilenstein in der Karriere virtuoser Tastenbezwinger. Die „Glockenakorde“ des Klaviers zu Beginn sind zweifellos ein Jahrhunderteinfall. „Con passione“, mit Leidenschaft, müssen die Streicher spielen – Leidenschaft und große Gefühle erfüllen jeden Takt von Rachmaninows Musik. Dass die Emotion im Vordergrund steht, sollte nicht ganz verhüllen, wie zwingend dieser Komponist das schwermütige Melos seines Volkes mit der hohen Kunst des Kontrapunkts verknüpft hat und wie brillant und kreativ der Tschaikowsky-Verehrer mit der Farbenpalette des spätromantischen Orchesterapparats zu spielen vermochte. Kein Wunder, dass dieser Klangrausch auch oft als Filmmusik großen Diven dienen musste, etwa Marilyn Monroe im „Verflixten 7. Jahr“ oder Greta Garbo in „Menschen im Hotel“.



SERGEJ RACHMANINOW

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2

28./29. Mai 2026

Tondokumente mit dem Komponisten selbst am Flügel verblüffen, da Rachmaninow oft erstaunlich sachlich, klar und frei von jedem übertriebenen Sentiment seinen Weg durch das sich immer wieder zu mächtig aufrauschendem Klang verdichtende Geflecht der Orchesterstimmen gefunden hat. Gefunden hat er in diesem Stück auch den Weg aus einer bedrohlichen Schaffenskrise nach dem Misserfolg seiner 1. Symphonie im Jahr 1897. Er widmete das Werk seinem Arzt, dem Neurologen Nikolai Dahl, dessen Methode er später folgendermaßen beschrieb: „Ich hörte die gleichen hypnotischen Formeln, Tag für Tag wiederholt, während ich in Dahls Behandlungszimmer lag: Du wirst Dein Konzert schreiben. Du wirst mit großer Leichtigkeit arbeiten. Das Konzert wird von exzellenter Qualität sein.“

Und genauso geschah es. Im Winter 1900/01 entstand das zweite und populärste seiner vier großen Konzerte für sein geliebtes Instrument, größtenteils während Kuraufenthalten auf der Krim und in Italien. Es ist zweifellos ein glänzendes Virtuosenstück, doch ebenso das Dokument einer musikalischen Selbsttherapie. Die melancholische Mollstimmung des Hauptthemas bestimmt im Wechselspiel mit dem lyrischen Dur-Seitenthema den kunstvoll aufgebauten, unwiderstehliche Sogwirkung entfaltenden Kopfsatz. „Ich wollte auf dem Klavier eine Melodie singen“, so der Komponist. Im kunstvollen, lyrischen Adagio stellt die Flöte das Thema vor, die Klarinette übernimmt es, das Klavier begleitet; erst nach 24 Takten tauschen Solostimme und Orchester die Rollen. Im vielgestaltigen Finale mit seinen vielen Tempobezeichnungen wird das Hauptmotiv langsam, gleichsam tastend entwickelt und führt zu einem brillanten, euphorischen Ende.

**JETZT ABO
VERLÄNGERN!**

KONZERT UM 3.

**NEU
AB 2026/27**

**FREITAG | 15.00 | OHNE PAUSE
6 KONZERTE IM GROSSEN FESTSPIELHAUS**

INTERNATIONALE ORCHESTER & SOLISTEN



**Herbert Schuch
im Portrait**



Bruch Violinkonzert



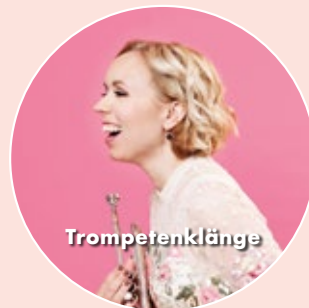
Elgars Cellokonzert



**Beethoven
Klavierkonzert c-Moll**



**Benjamin Schmid
spielt Beethoven**



Trompetenklänge

© Felix Brosche, Louie Thain, Marco Borggreve, Nikolaj Lund, Wolfgang Lenbacher, Anna Julia Granberg/BLUNDERBUSS



HECTOR BERLIOZ (1803 – 1869)

* 11. Dezember 1803 in La Côte-Saint-André,
Département Isère
† 8. März 1869 in Paris

Symphonie fantastique **Épisode de la vie d'un artiste** **(Episode aus dem Leben eines Künstlers)**

- 1. Rêveries, Passions (Träumereien, Leidenschaften)**
- 2. Un bal (Ein Ball)**
- 3. Scène aux champs (Szene auf dem Lande)**
- 4. Marche au supplice (Gang zum Hochgericht)**
- 5. Songe d'une nuit du sabbat
(Traum eines Hexensabbats)**

Entstehung: 1830, Paris

*Uraufführung: 5. Dezember 1830, Paris, Conservatoire,
Dirigent: François-Antoine Habeneck*

Spieldauer: ca. 55 Minuten

OPIUM-TRÄUME

Symphonie fantastique

Hector Berlioz, der relativ spät zur Musik berufene Arztsohn aus der französischen Provinz, der hypersensible Feuergeist und Visionär des Expressionismus, diagnostizierte seinen eigenen, vorherrschenden psychischen Zustand als „nervöse Überspanntheit“ und sein Schöpferium als Selbsttherapie: „Ich habe nur ein einziges Mittel gefunden, das diese ungeheure Begierde nach Gemütsbewegung völlig befriedigt, und das ist die Musik.“ Mit der „Symphonie fantastique“ durfte er früh seinen größten Erfolg feiern. Berlioz, der erste große Komponist, der nicht gut Klavier spielen konnte und wollte, in dessen Schaffen Kammermusik nur als Marginalie vorkommt, dachte in Orchesterklängen. In Klangfarben, denen sich alles andere unterordnen muss, trotz ausgeprägter Rhythmik und melodischer Inspiration. Berlioz schrieb romantische Musik, in der das 20. Jahrhundert brodelt.

Die Uraufführung der „Symphonie fantastique“ am 5. Dezember 1830 kann als Beispiel dafür gelten, wie sehr ein kühnes, eigentlich der Zeit vorausseilendes Werk sofort Erfolg haben kann. Das an sich konservative Pariser Publikum begrüßte den Urknall der romantischen Programmmusik mit „Geschrei und Getrappel, die Marche au supplice hat man da capo verlangt“, berichtet der Komponist. Sogar die Kollegen Spontini, Meyerbeer und der besonders enthusiastische Liszt feierten den erst 27-jährigen Kollegen. Ein paar gehässige Kritiken spielten keine wirkliche Rolle. Vergleiche mit Beethoven wurden gezogen. Dessen 6. Symphonie, die Pastorale, hatte Pate gestanden zum Werk des französischen Avantgardisten. Noch nie allerdings hatte ein Komponist so radikal das eigene Leben in den Mittelpunkt einer Symphonie gestellt wie Berlioz. Noch nie hatte ein Komponist so öffentlich geliebt, im Traum gemordet und gebüßt. Berlioz traf

den Nerv der Zeit. Was die Dichtung bereits seit Goethes „Werther“ machtvoll vorbereitet hatte, wurde im richtigen Moment der Geschichte faszinierend zum Klingen gebracht. Die Romantik war am Höhepunkt. Geniekult und Individualismus triumphierten.

Die „idée fixe“ des Künstlers galt der attraktiven, in Paris Triumphe feiernden irischen Shakespeare-Darstellerin Harriet Smithson, die leider mit dem aufgeregten, hageren jungen Mann nichts anfangen konnte. Zunächst jedenfalls. Aus den Träumen und Leidenschaften des ersten Satzes hebt sich die leidenschaftliche Leitmelodie, die fixe Idee, die den liebeskranken Künstler durch seine Passion begleitet. „Mit jeder Faser bebt mein Körper vor Schmerz – hoffnungslos! Entsetzlich!“ So Berlioz an einen Freund mitten im Leiden an Miss Harriet. Innige Liebe, melancholisches Dahinträumen, alles umgesetzt in Musik. Die klassische Sonatensatzform wird vom Prinzip der Variation unterwandert. Voll duftig parfümierter Grazie kommt im zweiten Satz, der Schilderung eines Ballvergnügens, ein typisch französischer Walzer daher. Die gesuchte Ablenkung im Trubel der Gesellschaft funktioniert aber nicht, die fixe Idee erweist sich als stärker. In der folgenden „Szene auf dem Lande“ sucht der Künstler Erholung in der Natur. Am Beginn wird diese von den beiden Hirten-Instrumenten, dem Englischhorn und der von Berlioz erstmals in symphonischem Zusammenhang „hinter der Szene“ postierten, antwortenden Oboe durchaus gespendet. Ehe nach leicht verfremdeten Irritationen durch die Leitmelodie vier verschieden gestimmte Pauken grollen, nicht nur ein Gewitter, sondern auch seelisches Unheil verkündend. Der vierte Satz zeigt den Helden am Weg zum Hochgericht. Er ist in einen Opiumrausch gefallen – die Modedroge der Romantik war Berlioz gar nicht fremd – und glaubt, seine Geliebte ermordet zu haben. Er wohnt seiner eigenen Hinrichtung bei, die von einem ungeheuer effektsicheren, grandios

instrumentierten, bis zur nackten Brutalität aufgepeitschten Marsch illustriert wird. Die Liebesmelodie wird grausam vom Fallbeil ausgelöscht. Was übrig bleibt für das Finale, ist ein Hexensabbat, eine teuflische Orgie samt Dies Irae-Parodie mit Hintergrund-Glocken und der in eine groteske, banale Tanzweise umgewandelten „idée fixe“.

Darüber darf nicht vergessen werden, dass Hector Berlioz das detaillierte Programm mehrmals ein wenig änderte, bis 1831 immer wieder auch musikalisch am Stück arbeitete, sich zwischendurch unsterblich in eine andere Frau verliebte, deren Bräutigam er vorübergehend erschießen wollte, als Nutznießer des endlich gewonnenen Rompreises den weiblichen Verlockungen des Südens nicht immer widerstehen konnte – und schließlich 1833 die mittlerweile mit ihrer Theatergruppe bankrott gegangene und jetzt ebenfalls in Liebe entbrannte Harriet Smithson heiratete. Die ersten Jahre der Ehe sollen sogar glücklich gewesen sein, ehe die sich als Künstlerin abgeschoben fühlende und die Seitensprünge des Gatten schwer ertragende Frau dem Alkoholismus verfiel und von ihrem ständig Neues suchenden Feuergeist verlassen wurde. So wurde die „idée fixe“ auch in der Wirklichkeit traurig entzaubert. Berlioz arbeitete weiter an seiner musikalischen Autobiographie und befand 1845 die Verteilung des Programms der „Symphonie fantastique“ als „unerlässlich für das vollständige Verständnis des dramatischen Plans.“ 1855 schließlich bezeichnete er das gesamte Stück als Visionen eines Künstlers im Opiumrausch und nahm die Fixierung auf das Programm nicht mehr so genau: „Der Verfasser schmeichelt sich mit der Hoffnung, dass die Symphonie an und für sich und abgesehen von aller dramatischen Absicht ein musikalisches Interesse beanspruchen darf.“ Eine neue Welt der Musik hat Hector Berlioz auf jeden Fall gefunden.

SALZBURGER FESTSPIELE
17. JULI – 30. AUGUST 2026



Raiffeisen Salzburg
Private Banking



SCHAUSPIEL

Hugo von Hofmannsthal JEDERMANN

Oscar Wilde DE PROFUNDIS

Johann Wolfgang von Goethe FAUST I

Peter Handke
SCHNEE VON GESTERN,
SCHNEE VON MORGEN

Wajdi Mouawad EUROPA

Molière DER MENSCHENFEIND

Elfriede Jelinek UNTER TIEREN

LESUNGEN

Peter Handke WUNSCHLOSES UNGLÜCK

INGEBORG BACHMANN. WER?

Elfriede Jelinek WINTERREISE



SIEMENS

WÜRTH

KÜHNE
STIFTUNG

ROLEX

www.salzburgfestival.at



**Ausgezeichnet als
bester Vermögens-
verwalter Österreichs.**



Mit Prädikat
summa cum laude
ausgezeichneter
Vermögensverwalter
Handelsblatt
Elite Report 2026

WECHSELN SIE ZUR NUMMER 1.

WIR investieren in Beziehungen.
privatebanking.at

Raiffeisen
Salzburg



WENN SIE MEHR KULTUR AUS SALZBURG WOLLEN.

Jeden Freitag im Schwerpunkt
„Kultur Extra“ in Ihrer Tageszeitung
und online unter [SN.at/kulturextra](https://www.sn.at/kulturextra)

BILD: SN/ARBEKULTUR/BARTOLOMEY BITTMANN

Jeden
Freitag
neu

Salzburger Nachrichten

WENN SIE MEHR WISSEN WOLLEN

SALZBURGER FESTSPIELE
17. JULI – 30. AUGUST 2026



KONZERT

OUVERTURE SPIRITUELLE Miserere
WIENER PHILHARMONIKER
ORCHESTER ZU GAST
KIRCHENKONZERT
Hommage à GYÖRGY KURTÁG
Visions de MESSIAEN
KAMMERKONZERTE
Porträt FRANCESCA VERUNELLI
SOLIST·INNENKONZERTE
KLEINE NACHTMUSIKEN
CANTO LIRICO & LIEDERABENDE
MOZART-MATINEEN
MOZARTEUMORCHESTER
CAMERATA SALZBURG
Preisträgerkonzert
HERBERT VON KARAJAN
YOUNG CONDUCTORS AWARD
YOUNG SINGERS PROJECT



SIEMENS



www.salzburgfestival.at



ORCHESTRA SINFONICA DI MILANO

© Angelica Concari

Das 1993 gegründete Orchestra Sinfonica di Milano gilt heute als eines der renommiertesten Orchester Italiens.

Am Pult folgten nach dem Gründer Vladimir Delman (1993–1994) drei hoch angesehene Chefdirigenten aufeinander: Riccardo Chailly (1999–2005), Zhang Xian (2009–2016) und Claus Peter Flor (2017–2022). Neuer Chefdirigent seit der Saison 2024/25 ist Emmanuel Tjeknavorian, Gewinner des Premio Abbiati 2025 als „Bester Dirigent“.

Die Geschichte des Orchesters ist geprägt von der Zusammenarbeit mit einigen der weltweit renommiertesten Dirigenten, darunter Carlo Maria Giulini, Peter Maag, Georges Prêtre, Riccardo Muti, Valery Gergiev, Daniele Gatti,

Herbert Blomstedt und Sir Neville Marriner.

Weitere bedeutende Persönlichkeiten am Pult waren Rudolf Barshai und Krzysztof Penderecki sowie Vladimir Jurowski, Gianandrea Noseda und Robert Treviño zu Beginn ihrer Karrieren. Zu den großen Solisten, mit denen das Orchester zusammengearbeitet hat, gehören Mstislaw Rostropovič, Martha Argerich, Salvatore Accardo, Steven Isserlis, Joshua Bell, Rudolf Buchbinder, Alicia de Larrocha, Isabelle Faust, Nelson Freire, Viktoria Mullova und Vadim Repin.

Das Orchester steht im Mittelpunkt einer umfangreichen Konzerttätigkeit und tritt in Mailand, in der gesamten Lombardei sowie bei bedeutenden Festivals und in renommierten Musikzentren auf. Es hat erfolgreiche Tourneen rund um die Welt

unternommen – von Europa bis Japan, von Russland bis Südamerika – und wird regelmäßig in die prestigeträchtigsten internationalen Konzertsäle eingeladen. Zu seinen jüngsten Engagements zählen Konzerte in Spanien, Portugal und 2022 im Amsterdamer Concertgebouw mit Verdis Requiem sowie 2023 und 2024 in Deutschland beim Rheingau Festival und beim Kissinger Sommer.

Das Orchester hat sich stets zum Ziel gesetzt, die Grenzen des musikalischen Angebots zu erweitern, indem es zeitgenössisches Schaffen fördert, experimentelle Verschmelzungen zwischen künstlerischen Ausdrucksformen anregt und sich unermüdlich darum bemüht, neue Zielgruppen und benachteiligte Gemeinschaften anzusprechen.

Es hat eine intensive Aufnahme­tätigkeit entwickelt und über 30 CDs bei renommierten Labels wie Deutsche Grammophon, Decca, Sony, EMI und RCA veröffentlicht. Viele dieser Aufnahmen wurden mit bedeutenden internationalen Preisen ausgezeichnet, darunter der Gramophone Award, der Preis der deutschen Schallplattenkritik, der Classic FM People's Choice Award und der Choc de l'Année von Classica.

Seit 1998 widmet sich das Orchester gemeinsam mit dem Coro Sinfonico di Milano, der von Romano Gandolfi gegründet wurde und seit der Saison 2022/23 von Massimo Fiocchi Malaspina geleitet wird, dem großen symphonisch-chorischen Repertoire.

Anlässlich des 30-jährigen Jubiläums des Orchesters und des 25-jährigen Jubiläums des Chores konzipierte und förderte es 2023 das „Mahler-Festival“ in Mailand, bei dem die gesamten Sinfonien und Orchesterliedzyklen des großen böhmischen Komponisten präsentiert wurden, aufgeführt von den bedeutendsten italienischen Orchestern. Für seine Originalität sowie seinen künstlerischen und kulturellen Wert wurde das Projekt 2024 mit dem Premio Abbiati ausgezeichnet.

Seit 1999 ist das Auditorium di Milano Fondazione Cariplo, ein für seine außergewöhnliche Akustik bekannter Konzertsaal, die Heimat des Orchesters. Das Orchestra Sinfonica di Milano wird vom Kulturministerium, der Region Lombardei, der Stadt Mailand und der Fondazione Cariplo unterstützt.



Die Tournee des Orchestra Sinfonica di Milano wird ermöglicht durch die großzügige Unterstützung von



Das Orchestra Sinfonica di Milano wird unterstützt von





EMMANUEL TJEKNAVORIAN

© Lukas Beck

Emmanuel Tjeknavorian ist seit September 2024 Musikdirektor des Orchestra Sinfonica di Milano. Bereits in seiner ersten Spielzeit leitete er das Orchester bei dessen erstem internationalen Auftritt unter seiner künstlerischen Leitung beim Rheingau Musik Festival und später auch im KKL Luzern. Neben seiner Tätigkeit in Mailand erfolgte sein viel beachtetes US-Debüt beim National Symphony Orchestra in Washington, im Sommer dirigiert er erstmals das Los Angeles Philharmonic. Weitere Gastkonzerte führen ihn diese Saison zum Orchestra Sinfonica Nazionale della Rai Torino, Malmö Symphony Orchestra, Royal Stockholm Philharmonic, Orchestra della Toscana, Dresdner Philharmoniker, Grazer Philharmoniker und das Orchestre Philharmonique de Monte Carlo. Ebenso wird er sein Operndebüt mit *Un*

Ballo in Maschera am Maggio Musicale Fiorentino sowie mit *Le nozze di Figaro* am Teatro dell' Opera di Roma geben und beim Ravello Festival zu sehen sein.

In den vergangenen Spielzeiten trat er u.a. als Dirigent mit der Filarmonica della Scala, dem Royal Stockholm Philharmonic Orchestra, dem SWR Symphonieorchester, den Bremer Philharmonikern, dem Helsinki Philharmonic, dem DR Symfoniorkestet Kopenhagen, der Dresdner Philharmonie, dem hr-Sinfonieorchester Frankfurt, den Wiener Symphonikern, dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, dem Antwerpener Symphonieorchester, dem Luzerner Sinfonieorchester, Gürzenich-Orchester Köln, dem Orchestra della Toscana und dem Orquesta Sinfónica de RTVE auf. Außerdem dirigierte er das ORF Radio-Symphonieorchester Wien bei einer konzertanten Aufführung der Operette *Die Fledermaus* von Johann Strauss im Grazer Musikverein.

Bevor er seine Karriere als Dirigent begann, machte sich Tjeknavorian international einen Namen als Violinist und trat in den renommiertesten Konzertsälen der Welt zusammen mit vielen der führenden Musiker unserer Zeit auf. Er spielt eine Violine von Antonio Stradivari (Cremona 1698), die ihm ein Mäzen der Beare's International Violin Society als großzügige Leihgabe zur Verfügung gestellt hat.

Emmanuel Tjeknavorian ist Preisträger des Abbiati-Preises, sowie OPUS-Klassik-Preisträger und hat als Geiger und Dirigent mehrere Aufnahmen veröffentlicht. Seit 2017 moderiert er die monatliche Radiosendung „Der KlassikTjek“ in Wien auf Radio Klassik Stephansdom. Im Rahmen der Sendung diskutiert er mit bekannten Persönlichkeiten aus anderen Bereichen über klassische Musik und zeigt seine Leidenschaft, Wege zu finden, die Musik einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Er engagiert sich auch in zahlreichen Projekten zur Förderung junger Musiker. Seit mehreren Jahren pflegt er eine enge Zusammenarbeit mit der Deutschen Streicherphilharmonie, dem Ensemble deutscher Musikschulen.



KIRON ATOM TELLIAN

© Shervin Lainez

Der österreichische Pianist und Komponist Kiron Atom Tellian hat sich zu einem der faszinierendsten jungen Künstler seiner Generation entwickelt und wird für seine poetische Vorstellungskraft, seine Ausdruckskraft und seine beeindruckende Bühnenpräsenz gelobt. Seine Auftritte haben das Publikum in ganz Europa, den Vereinigten Staaten, Südamerika und Israel in ihren Bann gezogen, und seine Karriere gewinnt international weiter an Dynamik.

Zu den jüngsten und bevorstehenden Höhepunkten der Saison 2025/26 zählen Recital-Debüts in der Zankel Hall der Carnegie Hall und im Kennedy Center Terrace Theater, ein Konzertdebüt mit dem San Diego Symphony Orchestra sowie eine Europatournee mit dem Orchestra Sinfonica di Milano mit Auftritten an bedeutenden Veranstaltungsorten wie dem Großen Festspielhaus Salzburg. Zudem tourt er mit der Beer Sheva Symphoniette durch Israel und weitere Solokonzerte führen ihn quer durch die USA, darunter Auftritte bei Sunday Musicale, der Hayden's Ferry Cham-

ber Music Series und der Buffalo Chamber Music Society. Tellian trat bereits an renommierten Veranstaltungsorten wie dem Wiener Musikverein, dem Wiener Konzerthaus, dem Konzerthaus Blaubach und der Villa Senar (Rachmaninow-Stiftung) auf und spielte mit Orchestern wie dem Orchestra Sinfonica di Milano, dem El Paso Symphony Orchestra und dem Württembergischen Kammerorchester Heilbronn. Er war bei renommierten Festivals zu Gast, darunter das Verbier Festival, die Festspiele Mecklenburg-Vorpommern und das Kulturfest im Schloss Walpersdorf.

Als Gewinner der Young Concert Artists Susan Wadsworth International Auditions 2024 ist Tellian YCA Jacobs Fellow und wird weltweit von Young Concert Artists vertreten. Er ist zudem Preisträger zahlreicher internationaler Wettbewerbe in Europa, Asien und den Vereinigten Staaten. Zu seinen bedeutendsten Auszeichnungen zählen der Erste Preis und der Haydn-Preis beim 17. Internationalen Klavierwettbewerb in Ettlingen, der Hauptpreis und Sonderpreise beim Savshinsky-Wettbewerb in St. Petersburg sowie Spitzenplatzierungen in drei Kategorien bei der Rosalyn Tureck International Bach Competition in New York. Im Jahr 2023 gewann er den Großen Preis, den Preis für die beste Mazurka und den Preis für die beste Etüde beim Internationalen Chopin-Wettbewerb in Nashville, gefolgt vom ersten Preis beim Internationalen Chopin-Wettbewerb „Borderland“ 2024.

Tellian ist auch als Komponist tätig; sein Werk umfasst Solo-, Kammer- und Orchestermusik. Sein jüngstes Orchesterwerk wurde im März 2025 im Wiener Musikverein uraufgeführt. Der in Wien geborene Tellian begann im Alter von sieben Jahren ein Klavierstudium an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und gab mit neun Jahren sein Orchesterdebüt. Derzeit absolviert er seinen Bachelor-Abschluss an der Juilliard School, wo er bei Emanuel Ax studiert, nachdem er zuvor bei Sergei Babayan studiert hatte. Er ist stolzer Stipendiat des renommierten Kovner-Stipendiums, das alle mit seinem Studium verbundenen Kosten abdeckt. Derzeit lebt er in New York City.

SALZBURGER KULTURVEREINIGUNG

PRÄSIDIUM

Präsident.....Dr. Hansjörg Brunner
Vizepräsident:innen.....Mag. Hilla Lindhuber, Dr. Willfried Kaforka

LEITUNG

Künstlerische Leitung.....Univ. Prof. Mag. Benjamin Schmid
Geschäftsleitung.....Mag. Josefa Hüttenbrenner

KÜNSTLERISCHES BETRIEBSBÜROMag. Hanna Bürgschwendner
Sarah Baubin, M.A.
Johanna Rehl, B.A.

PRESSE & PRMag. Marlene Leberer

MARKETING, SOCIAL MEDIAVerena Resch, M.A.

GRAFIKLaura Wolfesberger

LEITUNG TICKETING.....Mag. Simon Kerschner

TICKETING, ABONNENTENBETREUUNGMaria Teresa Chicangana, B.A.
Simone Föll

SUBVENTIONSGBER.....Stadt und Land Salzburg

PROGRAMMHEFT

SatzLaura Wolfesberger
Einführungstexte.....Gottfried Franz Kasperek
Preis€ 3,80

Die Einführungstexte sind Originalbeiträge für dieses Programmheft. Im Falle von Foto-, Fernseh- oder Videoaufnahmen durch die Salzburger Kulturvereinigung oder berechtigte Dritte erklärt sich der Besucher mit eventuell entstehenden Aufnahmen seiner Person und der damit verbundenen Verwertung einverstanden. Bild- sowie Tonaufnahmen während des Konzerts sind untersagt. Programm- und Besetzungsänderungen, Fehler und Irrtümer vorbehalten.



MUSIKHAUS
Lechner

SCHLAG-, TASTEN-, SAITENINSTRUMENTE
SCHLAGWERKVERLEIH
HARMONIKAFACHWERKSTÄTTE
BLASINSTRUMENTEERZEUGUNG
TON-LICHT-VIDEO-BÜHNE-
VERANSTALTUNGSTECHNIK

2x in Bischofshofen
06462 3518 - www.musik-lechner.com



Die Salzburger Kulturzeitung im Internet

**„Jubel, Satz und Sieg für den Geiger Augustin Hadelich.
Mit den Jazz gespickten Rhythmen von
Samuel Coleridge-Taylor's Louisiana Blue als Zugabe
rannte dieser noch weitere offene Türen ein.“**

Horst Reischenböck über das Konzert mit den Wiener Symphonikern
und Augustin Hadelich unter der Leitung von Alexander Soddy. Jänner 2026

**Salzburgs Kulturgeschehen auf den Punkt gebracht.
Täglich aktuell ab 14 Uhr im Netz. www.drehpunktkultur.at**

SUBVENTIONSGBER - SPONSOREN - PARTNER

SUBVENTIONSGBER



HAUPTSPONSOR



PARTNER



Salzburger Nachrichten



Waagplatz 1a | Traklhaus Innenhof | 5020 Salzburg
Mo 10–18 Uhr, Di–Fr 10–13 Uhr,
an Veranstaltungstagen werktags 10–16 Uhr
+43 662 845346 | ZVR 831062413
info@kulturvereinigung.com | www.kulturvereinigung.com



© Titel: Shutterstock / dsignby.std



SALZBURGER
KULTURVEREINIGUNG

*Ursula Strauss haucht
Alfred Polgars Alltagsgeschichten
und Figuren aus dessen
„Das große Lesebuch“ in der
Klangwelt von Ariane Haering und
Matthias Bartolomey Leben ein.*

ÜBER DIE MENSCHEN, **DAS LEBEN** UND DIE HOHE KUNST

SA, 6. JUNI 2026
16.00 & 19.00

STIFTUNG MOZARTEUM, WIENER SAAL

URSULA STRAUSS - Rezitation
ARIANE HAERING - Klavier
MATTHIAS BARTOLOMEY - Violoncello